

Ersteinst wöchentlich
einmal: Freitag.
Morgens: Die fünfgehaltene
Zeitseite 40 Pf.
Die die Ortsvereine 10 Pf.
Im Abonnement nach
Vereinbarung.
Schluss der Redaktion:
Dienstag Mittag.

Die Woche

Abonnement
vierteljährlich 1.— Mark
bei jedem Postamt und in den
Expeditionen.
Eingetragen in der
Post-Betriebspreisliste.
Redaktion und Expedition:
Berlin N.O. 65,
Greifswalderstr. 221/223.

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (S.-D.)

Nr. 8 Berlin, den 20. Februar 1914 25. Jahrg.

Fernsprech - Amt
Königsplatz, 4720
Korrespondenzen für Redaktion und Expedition sind an W. Schumacher, Greifswalder Straße 221/223,
Geldsendungen an W. Ziehe, Greifswalder Straße 221/223, zu adressieren.
Fernsprech - Amt
Königsplatz, 4720

Inhaltsverzeichnis: Günstige Wirkung der Sozialpolitik auf die Kapitalbildung. — Die Tarifverträge im Deutschen Reich. — Mehr Schutz gegen die „Arbeitslosen“. — Neuere Erfrantungen durch die Arbeit. — Rundschau: Vom Arbeitsmarkt im Holzgewerbe. — „Der Holzarbeiter.“ — Schwere Schäden des ostpreussischen Holzmarktes. — Feuilleton: Wie das Handwerk entstand. — Patentschau. — Aus den Ortsvereinen: Ansbach, Berlin, Elberfeld, Barmen, Girsberg, Schwelm, Stolp. — Lohnbewegung. — Versammlungen des Ortsvereins Berlin. — Anzeigen.

Günstige Wirkung der Sozialpolitik auf die Kapitalbildung.

Die Schanzmacher auf der einen Seite, und die Arbeiterorganisationen andererseits führen einen erbitterten Kampf um die Sozialpolitik. Erstere wollen jedem, der es hören will, beweisen, daß die sozialpolitischen Lasten schier unerschwinglich sind, und zum Ruin der deutschen Industrie, resp. des Handwerks führen muß. Demgegenüber erbringen die Arbeiterorganisationen den zahlenmäßigen, und daher unanfechtbaren Beweis, daß trotz der angeblich hohen Lasten, man eine seit Jahren ständige Steigerung der Dividendenzahlung feststellen kann, demnach Industrie und Handel nicht bloß gegen das Ausland konkurrenzfähig ist, sondern namhafte Gewinne abwirft, denn 20-30% Dividende sind keine Seltenheit, und dies alles trotz der angeblich hohen sozialpolitischen Lasten.

Im Vordergrund steht jetzt die Arbeitslosenfürsorge; da sind es gerade die Kreise der Industrie und des Handwerks, die gegen eine staatliche oder kommunale Arbeitslosenversicherung Sturm laufen.

Die andauernde Steigerung der Arbeitslosigkeit zwingt allerdings viele Kommunen zur Anerkennung der bestehenden Tatsachen; auch einzelne Bundesstaaten haben bedeutende Summen dafür ausgeworfen, und damit im Prinzip anerkannt, daß die übergroße Arbeitslosigkeit besteht, und daß unbedingt für die Arbeitslosen etwas getan werden muß. Nur unsere Reichsregierung und Preußen sind mit unsern Schanzmachern der Ansicht, daß die Fürsorge der Arbeitslosen lediglich Aufgabe der betreffenden Organisationen sei.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man diese Kreise eines andern überzeugen; die rauhe, nackte Wirklichkeit wird und muß sie eines andern belehren; denn daß eine Reichsarbeitslosenversicherung kommen muß und wird, ist jedem einsichtigen Sozialpolitiker klar. Wir brauchen nicht immer wieder auf die gewaltigen Summen hinzuweisen, welche von seiten der Arbeiterorganisationen für die Arbeitslosen gezahlt worden sind. Unser Zweck ist heute, auf die Tatsachen den Blick zu lenken, daß unsere ganzen sozialpolitischen Versicherungen durch ihre Kapitalbildung dem allgemeinen Geldmarkt, und damit der Gesamtheit zu gute kommen.

Wie wichtig die ungehemmte dauernde Neubildung des Kapitals für die Volkswirtschaft ist, das haben wir in den letzten Jahren eines argen Mißverhältnisses zwischen Kapitalverbrauch und Zuwachs zur Genüge gespürt. Zur Förderung des Kapitalwachstums gab es bisher keinerlei Organisationen. Man überließ alles der freien Entwicklung, in der Meinung, daß Zins und Rente schon genügend Lodungen zur Sparsamkeit und damit zur Kapitalbildung ausüben. Erst in jüngster Zeit tritt Kapital auf den Markt, das nicht freiwilliger Sparsamkeit seine Entstehung verdankt, dessen Bildung vielmehr von der Staatshoheit erzwungen wird. Diese Kapitalbildung ist eine Nebenwirkung und zwar eine recht erfreuliche der sozialen Gesetzgebung.

Als ein neuer Faktor auf dem Geldmarkt ist die Reichsverversicherung an den Markt getreten. Schon in der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sie viele Millionen hypothekarisch ausgeliehen mit der unmittelbaren Folge, daß für die Hypothekendarlehen das Material an neuen Unterlagshypotheken knapp geworden ist. In den nächsten Jahren werden diese Millionen sich vervielfachen. Und man wird sehr deutlich den Einfluß dieses kapitalgemäheren Faktors empfinden. Ebenso haben die Landesversicherungsanstalten bereits viele Millionen aufgespart. Im Beitragsartikel des letzten „Plutus“ wird mit Recht die Frage aufgeworfen, wie heute wohl der Kurs unserer Staatsanleihen aus-

sehen würde, wenn nicht die Organisation unserer sozialen Versicherungen jährlich Millionen und Millionen Anlagen für die Gelder gesucht hätten. Diese Gelder sind nicht allein dem Anleiher, sondern gleichzeitig dem Grundstücksmarkt Jahr für Jahr zugeflossen. Daß dabei gemeinnützige Baugenossenschaften, die Bildung kleiner Rentengüter, Wohnvereine usw. vorzugsweise gefördert worden sind, ist eine wohlthätige Nebenwirkung, die für die vorliegende Erörterung nicht in Betracht kommt, weil hier der Hauptnachdruck darauf gelegt werden soll, daß sich überhaupt Kapital bildet. Der Umfang des auf derartige Weise zusammenfließenden Kapitals ist weit größer, als man gemeinhin ahnt. Wenn die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks-Gesellschaft sich bemüht, eine Million Hypothek von der Hochumer Anapptkassastasse zu bekommen, so wird gelegentlich einmal ein Streiflicht auf diese neu in der Volkswirtschaft auftretenden Kapitalfluten geworfen. Es existiert weiter z. B. eine Pensionskasse für die Preussisch-Preussische Eisenbahn-Beamten, die ganz in der Stille wirkt, und doch über Bestände von vielen Millionen verfügt, die sie wie eine Hypothekendarlehen nach rein geschäftlichen Grundsätzen ausleiht. Um welche Summen es sich hierbei handelt, sind folgende Daten aus der öffentlich-rechtlichen Arbeiterversicherung für 1911 anzudeuten geeignet.

Krankenkassen: Einnahmen	412,3 Millionen M.
Vermögen	313,0 „
Anapptkassastasse: Einnahmen	43,1 „
Verzusageoffensch.: Einnahme	224,8 „
Invalide-Versicher.: Vermögen	1,759 Milliarden M.

Art der Anlage:

Anl. deutscher Bundesstaaten u. Eisenbahnpapiere	226,4 Millionen M.
Schuldversch. u. Pfandbriefe von Gemeinden	380,8 „
Hypotheken	455,0 „
Sparkassen	13,3 „
Grundstücke	89,1 „
Kasse	30,0 „
Gez. Arbeiterverf.: Vermögen	2,7 Milliarden M.

Eine Reichsarbeitslosenversicherung würde zweifellos in wenigen Jahren auch zur gewaltigen Kapitalansammlung gelangen, trotzdem man wohl angesichts der großen Summen den Kranken, Invaliden oder altersschwachen Arbeitern ihre Rente etwas höher bemessen könnte. Doch das soll heute auch nicht der Zweck unserer Ausführungen sein, sondern wir wollen lediglich unsern Gegnern der Sozialpolitik die Wirkung derselben vom andern Standpunkt vor Augen führen. Angesichts dieser Kapitalbildung wird man zugeben müssen, daß die angebliche Fessel der Unternehmer nicht so groß ist, als die man sie gerne schildert. Wären alle die Millionen der sozialen Organisationen nicht auf dem Markte gewesen, so würde noch ganz anders an der zu kurzen Decke des Kapitals gezerrt worden, und mancher Bedarf ungedeckt geblieben sein.

Man darf ja nicht vergessen, daß die stöhnenden Unternehmer nicht allein die Gelder für jene sozialen Zwecke aufzubringen haben, sondern daß die Arbeiter gezwungen werden, die Hälfte bis zu zwei Dritteln mit beizufeuern. Während früher die Kapitalbildung allein die Domäne der Reichen war, wird sie heute bei uns in Deutschland von der Sparkraft des ganzen Volkes getragen. Die Sparkassen haben ihre Saugrohre doch nur in beschränkte Tiefen der breiten Massen hinleiten können. Der Sparzwang der sozialen Gesetzgebung erfasst die ganze Nation. Hat man sich mit dieser Seite der Frage einmal beschäftigt, so wird man auch in den Ruf nach einer Schonzeit nicht einstimmen können. Wir vermögen nicht einzusehen, warum es nicht ebenso vorteilhafte Wirkungen haben wird, wenn durch Einführung der Arbeitslosenversicherung der Arbeiter gezwungen wird, regelmäßig etwas für schlechte Zeiten zurückzulegen, jeidit wenn durch Zuschüsse Kommunen, Reich und event. auch Arbeitgeber dadurch wieder etwas belastet werden.

Für gewisse Arbeiter-Kategorien besteht ja ein solcher, wenn auch freiwillig eingegangener Zwang bereits, nämlich für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Als kürzlich die Gewerkschaften ihre Gelder vom Depositen-Konto der Deutschen Bank zurückzogen, wurde die öffentliche Auf-

merksamkeit auf die Macht dieses Kapitals gelenkt. Die Organisation der Arbeiter und auch der Angestellten hat also die erfreuliche Nebenwirkung, daß sie die Kapitalbildung wirksam unterstützt.

Die Tarifverträge im Deutschen Reich.

Zum ersten Male veröffentlicht das Kaiserliche Statistische Amt eine vollständige Bestandsstatistik der Arbeitsverträge in Deutschland, die gleichzeitig den Inhalt der Verträge erschöpfend darstellt, so daß ein vollständiges und umfassendes Bild der tariflich geregelten Arbeitsbedingungen in Deutschland entsteht.

Der Abschluß von Tarifverträgen gewinnt für unser gesamtes gewerbliches Leben, für das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine immer steigende Bedeutung. In diesen Verträgen drückt sich gewissermaßen die wachsende Macht und Ebenbürtigkeit der Arbeiterklasse gegenüber dem Unternehmertum aus und die früher manchmal gedrückte Auffassung, daß durch solche Verträge die Kampffreudigkeit der Arbeiterschaft untergraben, ihre oppositionelle Stellung gegenüber dem Kapital verschleiert werde, ist glücklicherweise so gut wie gänzlich verschwunden. Auch für den Arbeiter ist es vorteilhaft, wenn er sich durch solche Verträge auf längere Zeit hinaus die Früchte seiner gewerkschaftlichen Kämpfe sichert, statt sie jedes Jahr von neuem unter großen materiellen und ideellen Opfern erobern zu müssen. Wenn wir daher hören, daß seit dem Jahre 1907, dem ersten Jahre, in dem eine ähnliche, wenn auch nicht so umfassende amtliche Erhebung stattfand, die Zahl der Tarifverträge und der von ihnen erfaßten Arbeiter sich verdoppelt hat, so können wir mit einer solchen Entwicklung nur zufrieden sein.

Die einzelnen Gewerbe verhalten sich dem Tarifgedanken gegenüber von einander sehr abweichend. Verhältnismäßig am meisten ist das polygraphische Gewerbe tariflich gebunden; aber auch im Baugewerbe findet sich eine absolut wie relativ bedeutende Zahl tariflich erfaßter Arbeiter, während z. B. im Bergbau überhaupt keine Tarifverträge vorhanden sind. Durchschnittlich arbeitet heute im Gewerbe etwa der fünfte Teil der überhaupt vorhandenen Arbeiter unter tariflich geregelten Bedingungen. Ein Vergleich der Ergebnisse der deutschen Tarifstatistik mit der fremder Länder bleibt mangelhaft, weil vom Auslande nur Großbritannien, Schweden, Oesterreich und Frankreich statistische Zusammenstellungen dieser Art besitzen. Dabei ergibt sich, daß Großbritannien mit 24 Millionen tariflich gebundener Arbeiter die deutschen Zahlen von über 1 1/2 Millionen übertrifft, während Oesterreich und Frankreich weit zurückliegen.

Das Material zu der Statistik wurde gleichmäßig von Unternehmer- und Arbeiterseite eingefordert. Während jedoch von Arbeiterseite über 12 437 Tarifverträge als Bestand am Ende des Jahres 1912 berichtet wurde, ging von Unternehmerseite nur für 836 Verträge das Material ein. Außerdem lagen auch noch Mitteilungen von Gewerbeberichten vor. Demnach bestanden nach den Berichten am 31. Dezember 1912 12 437 Tarifverträge für 208 307 Betriebe mit 1 999 579 überhaupt beschäftigten Arbeitern. Von diesem Gesamtbestande wurden in das neue Jahr 1913 übernommen 12 329 Tarifverträge für 207 746 Betriebe mit 1 985 016 überhaupt beschäftigten Personen, während der Rest abließ. Zum Teil beruhen aber diese Angaben auf Doppelzählungen. Scheidet man diese aus, so ergibt sich für Ende des Jahres 1912 ein Bestand von 10 739 Tarifgemeinschaften, die 159 930 Betriebe und 1 574 285 beschäftigte Personen umfassen. Im Jahre 1907 betrug die Zahl der — nicht zusammengezogenen — Tarifverträge 5724, die der Betriebe 111 050 und die der beschäftigten Personen 974 564.

Von den oben genannten, am Schlusse des Jahres 1912 bestehenden Tarifgemeinschaften entfielen auf das Baugewerbe 2466 Gemeinschaften, die für 56 980 Betriebe und 596 273 Personen Gültigkeit hatten, auf die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel 2167 Tarife für 11 754 Betriebe und 120 284 Personen, auf die Metallverarbeitung 1291 Tarife für 17 678 Betriebe und 199 156 Personen, auf die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe

Kohlenbergwerke, und erleben wir nun, daß der Staat sich dem Willen des Kohlenproduktors loslich unterwirft, und daß die Kohlenpreise nirgends so hoch sind, wie in Deutschland?

Nachdem die rührige Landwirtschaftskammer zu Halle ihren Pfeil etwas zu früh aus dem Schütz genommen hat, wäre es im allgemeinen Interesse sehr zu wünschen, daß nicht nur die Handelskammern Mitteldeutschlands, sondern die Handelskammern Preußens überhaupt Stellung nehmen zu dem neuen Fideikommiß-Gesetzentwurf. Die Fideikommiß-Waldbesitzer! Sie die Gewerbe der

treuherzig, ja rechtlich geeigneter Maßregeln gegen die Gefahr zu treffen, die der deutschen Volkswirtschaft durch die drohende Monopolisierung des deutschen Braunkohlenbrückthandels bevorstehen. Die deutsche Braunkohle ist bereits für weite Kreise der deutschen Industrie Rohstoff und Kraftquelle, sowie ein sehr wichtiger Heizstoff des mittleren und kleineren Haushaltes. Sie wird für die Versorgung zahlreicher Städte, Hebelandzentralen und Bahnen unentbehrlich. Durch eine Monopolisierung des deutschen Brückthandels wird die deutsche Braunkohle in derselben Weise künftig

werden muß abgewiesen werden. In richtiger Erkenntnis der Dinge haben sich übrigens die Aeltesten der Kaufmannschaft schon entschieden gegen den Willkür ausgesprochen, der zu einer Ausschaltung der freien Konkurrenz bei der Preisbildung führen müßte.

Alle diese Monopolbestrebungen sind darauf gerichtet, den Arbeitern ihren erkämpften Lohn zu nichte zu machen; wir haben daher doppelte Ursache, auf dem Posten zu sein.

1264 Tarife für 18 913 Betriebe und 155 109 Personen, auf das Bekleidungs-gewerbe 719 Tarife für 19 916 Betriebe und 139 767 Personen, auf das Poligraphische Gewerbe 80 Tarife für 9723 Betriebe und 85 319 Personen, auf das Lehrergewerbe 338 Tarife für 5228 Betriebe und 59 595 Personen.

Der Geltungsbereich der vorhandenen Tarifgemeinschaften ist sehr verschieden groß. 72,7 Prozent aller Tarifgemeinschaften, die für 18,8 Prozent der Betriebe und 26,6 Prozent der Beschäftigten Geltung hatten, erstreckte sich nur auf eine Firma, 12,9 Prozent der Verträge für 29,1 Prozent der Betriebe und 18,0 Prozent der Beschäftigten auf einen Ort, 14,3 Prozent der Verträge für 46,3 Prozent der Betriebe mit 50,2 Prozent der Beschäftigten auf einen Bezirk und 0,1 Prozent der Gemeinschaften für 5,8 Prozent der Betriebe und 5,1 Prozent der Beschäftigten goll für das ganze Reich. Die große Rolle, welche die Verbände der Arbeiter bei den Tarifverträgen spielen, zeigt sich auch darin, daß auf Seite der Arbeiter immer nur Organisationen den Vertrag abschlossen, und daß mehr als die Hälfte der tariflich gebundenen Personen gewerkschaftlich organisiert war.

Von den in den Tarifen festgelegten Arbeitsbedingungen stellen die Arbeitszeit und der Arbeitslohn die wichtigsten Punkte dar. Was die tägliche Arbeitszeit anbelangt, so ist im Sommer eine solche von 9 bis 10 Stunden verhältnismäßig am häufigsten (für 57,7 Prozent der Personen) sodann eine solche von über 8-9 Stunden (30,5 Prozent) am zweithäufigsten vertreten, so daß also 88,2 Prozent aller Beteiligten im Sommer zwischen 8 und 10 Stunden arbeiten. Nur für 7,3 Prozent der Beschäftigten ist eine Arbeitszeit von 8 Stunden und nur für 0,2 Prozent eine solche von weniger als 8 Stunden festgelegt. Weitaus günstiger sind die Bedingungen für den Winter. Hier haben 34,4 Prozent der Beteiligten eine Arbeitszeit von unter 8 und 12,4 Prozent eine solche von 8 Stunden. Ueber 8-9 Stunden arbeiten 22,6 Prozent, über 9 bis 10 Stunden 27,2 Prozent, der Rest länger.

Bei der Darstellung der Lohnbedingungen konnte naturgemäß nur der Zeitlohn berücksichtigt werden und zwar geben die Verträge hier den niedrigsten für erwachsene männliche Arbeiter gezahlten Stundenlohn, getrennt nach gelernten und ungelerten Arbeitskräften an. Am meisten besetzt ist danach bei den gelernten Arbeitern die Stufe von 45 bis 55 Pf. (37,0 Prozent), am nächsten die von 35 bis 45 Pf. (24,9 Prozent), sodann die von über 55 bis 65 Pf. (20,7 Prozent). Bei den ungelerten Arbeitern weist die Stufe von 35 bis 45 Pf. die größte Besetzung (44,4 Prozent) auf, auf die von über 45 bis 55 Pf. entfielen 31,7 Prozent, auf die von über 25 bis 35 Pf. 16,3 Prozent. Während also für die Mehrzahl aller gelernten Arbeiter der tarifliche Mindestlohn über 45 Pf. beträgt, liegt er für die Mehrzahl der ungelerten Arbeiter unterhalb dieser Grenze. Von den weiblichen erwachsenen Arbeitern bezogen von den gelernten 83,3 Prozent einen Stundenlohn von mehr als 35 Pf., doch gab es hier noch 1,3 Prozent, die nur 10 bis 15 Pf. pro Stunde „tarifgemäß“ verdienten. Von den ungelerten weiblichen Arbeitern hatte die große Mehrzahl (86,8 Prozent) einen Stundenlohn zwischen 15 und 30 Pf., hiervon verdienten sogar 4,0 Prozent nur 10 bis 15 Pf. die Stunde. Allerdings ist dabei ja zu beachten, daß dies nur die Mindestlohnsätze sind.

Ferner enthält die Statistik Angaben über die Zuschläge zu den Stundenlöhnen für Ueberstunden, Sonntagsarbeit, Nachtarbeit und sonstige besondere Arbeiten, über Schlichtungs- und Einigungsämter, tariflich festgesetzte Arbeitsnachweise, sowie einen Vergleich der ortsüblichen Tagelöhne mit den Lohnsätzen für männliche erwachsene Arbeiter in den Tarifverträgen, der recht interessante Daten enthält.

Am wenigsten hat der Tarifvertrag noch in der eigentlichen Großindustrie Eingang gefunden. Unsere Industriejuden glauben es im allgemeinen nicht nötig zu haben, sich auf Verträge einzulassen; sie

wollen möglichst uneingeschränkt den Standpunkt des „Herrn im Hause“ wahren. Es wird noch harte Kämpfe kosten, bis auch die Magnaten der Großindustrie sich zur Anerkennung der Arbeiter als gleichberechtigten vertragschließenden Faktor bereit finden lassen werden. Aber wir zweifeln nicht daran, daß die Arbeiterschaft diese Kämpfe siegreich zu Ende führen wird.

Mehr Schutz gegen die „Arbeitswilligen“.

Die Schanzmacher aller Schattierungen werden nicht müde, ihren Ruf nach Schutz der „Arbeitswilligen“ in allen Tonarten erschallen zu lassen. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die wirklichen Arbeitswilligen unter dem großen Heer der Arbeitslosen zu suchen sind, und daß die berufsmäßigen Streikbrecher wohl nicht als Arbeitswillige betrachtet werden können, sondern sich aus dem Abschaum der Menschheit zusammensetzen, die immer dort auftauchen, wo ehrbare, organisierte Arbeiter um Aufbesserung ihrer Lebenslage kämpfen, um dieselben in den Rücken zu fallen. Mit Revolvern und Dolchen ausgerüstet, versuchen sie dann zu ihren begangenen Schandthaten, neue Verbrechen hinzuzufügen. Kaum ist die Erregung über die Mordthaten dieser Gesellen von Stettin und Magdeburg etwas gedämpft, so kommt schon wieder die Kunde von einem neuen Meuchelmord, den der beschuldigte, mit einem langen Säbdenregister behaftete, gewerksmäßige Streikbrecheragent Keilling begangen hat. Ohne zwingenden Grund knallt dieser Nowdie einen Familienvater von fünf Kindern herunter. Dieser Tage trat nun der berühmte „Held“ von Magdeburg, der Tischler Kuppert, der dort einen Arbeiter beim Streik niederstieß, bei einer Schwurgerichtsverhandlung in Berlin als Zeuge auf, als würdiger Genosse stand ihm der bekannte Streikbrecher Tischler Meinel zur Seite. Wir haben schon seinerzeit darüber berichtet, daß wir am 1. April vergangenen Jahres gemeinsam mit dem Holzarbeiterverband bei der Firma Raabe in Berlin in den Streik traten, weil dort nicht im entferntesten die tariflichen Löhne gezahlt wurden. Der Streik ging leider durch die übergroße Zahl der sich eingefundenen „Arbeitswilligen“ verloren. Die Behörde machte das Streikpostenflehen fast zur Unmöglichkeit, indem fast sämtliche Beteiligten schon behördlicherseits fixiert worden waren.

Eines Tages fand sich auch Kuppert mit seinem Freunde Meinel ein, und erprobte seine Schießkunst, wobei es dann zu einem Zusammenstoß mit den Streikenden kam. Dieserhalb hielten sich nun zwei Kollegen, ein Schlosser und ein Tischler, wegen Landfriedensbruch resp. Körperverletzung zu verantworten. Bei den Zeugenaussagen von Kuppert und Meinel kam auch deren Vorleben zur Sprache, so daß das Gericht auf Grund der Aussagen der Enklafungszeugen die beiden Angeklagten freisprach, nachdem die Geschworenen die Schuldfrage verneint hatten. Bemerkenswert bei dem Prozeß ist die Aussage des Vorsitzenden des Arbeitgebersverbandes, des Obermeisters Kahardt. Er sagte aus: er habe aus Akfordgetellen festgestellt, daß Raabe, der dem Arbeitgeberverband nicht angehört, geringere Akfordlöhne zahlte, als im Tarif vorgeschrieben sind. Deshalb war der Streik auch vom Standpunkt der organisierten Arbeitgeber berechtigt. Diese Ansicht hat auch die „Fachsprechung der Tischlermeister“ vertreten. Dadurch, daß Raabe zu geringe Akfordlöhne zahlte, verdienten die betreffenden Gesellen wöchentlich etwa 6 Mark weniger als in tarifreuen Betrieben. Ein Angestellter des Arbeitgeberverbandes ersuchte die Polizei, den Streikposten bei Raabe keine Schwierigkeiten zu machen, weil der Streik berechtigt sei. Auch die gelben Arbeiter haben

bei Raabe mitgestreikt und vom Arbeitgeberverband Streikunterstützung erhalten. Hinzufügen möchten wir noch, daß die beiden Angeklagten bereits im September d. J. auf der Anklagebank saßen. Der Termin mußte vertagt werden, da die beiden obengenannten Streikbrecher als Zeugen nicht anwesend waren, und der Staatsanwalt nicht glaubte, auf die Aussagen dieser „Süßgen“ des Unternehmertums verzichten zu können. Ob diese Schanzmacher sich angefaßt dieser Tatsachen immer noch nicht davon überzeugen können, daß wir nicht einen Schutz der „Arbeitswilligen“, sondern Schutz gegen dieselben gebrauchen?

Neuere Erkrankungen durch die Arbeit.

Bei Arbeitern können Hautkrankheiten in den verschiedensten Formen auftreten, was nicht verwunderlich ist, wenn man bedenkt, daß die Arbeiter teilweise mit chemisch sehr gefährlichen Stoffen zu tun haben. Das Chrom z. B. übt einen zerstörenden Einfluß auf die Nasenschleimhaut aus, es führt zum Durchbruch und zur Zerstörung derselben. Die sogenannten Leerdörfer, die in zuckenden und brennenden Geschwären auf der Haut bestehen, entwickeln sich bei der Verarbeitung von Leerdölen. Die Zuckerdörfer entstehen in Form eines Ausschlages bei Arbeitern in Zuckerraffinerien, welche viel mit bloßen Händen mit Rohrzucker und Sirup in Berührung kommen. Die Chinindrüsen befallen in Chininfabriken die Arbeiter und erzeugen Schwellung der Hände, Arme und des Gesichtes. In der Färberei sind Hautkrankheiten nicht allzuhäufig, was daran liegen mag, daß die Substanzen meist in sehr dünnen Lösungen angewendet werden. Bei Silberarbeitern werden oft die kleinsten Silberplättchen in die Rückenfläche der Hand eingesprengt.

Hautverbrennungen entstehen bei der gewerblichen Arbeit nur allzuhäufig; in erster Linie werden die Feuerarbeiter betroffen. Beim elektrischen Zusammenschweißen von Eisen entsteht eine solche Haut, daß die Haut sich bräunt und dann schält. Überall, wo gekocht wird, ist auch in der Regel die Verbrennung ein zuweilen trotz aller Vorsicht vorkommendes Ereignis.

Augenkrankheiten können in Form von Bindehautkatarrhen durch Staubeinatmung entstehen.

In manchen Gewerben müssen ferner die Arbeiter das Sehorgan ganz enorm anstrengen, vor allem die Fein- und Präzisionsmechaniker, die Kupferstecher, Lithographen, Uhrmacher, Diamantkneifer, strengen ebenfalls das Auge enorm an. Grelles Licht blendet die Arbeiter in Fabriken, in denen man Eisen elektrisch zusammenschweißt. Direkte Belästigungen der Augen sind immer noch außerordentlich häufig. Alle Jahre gehen bei der Metallverarbeitung durch Eindringen eines glühenden oder kalten Metallspalters eine Anzahl von Augen der Metallarbeiter zu Grunde. Das Augenjütern der Bergleute, eine fortwährende, zitternde und pendelnde Bewegung der Augäpfel, pflegt infolge angestrengten Sehens nach oben in ungewöhnlicher Lage und bei ebensolcher Haltung des Kopfes der Hauer, der oft auf dem Rücken liegend arbeiten muß, zu entstehen.

Ohrenleiden entstehen bei Schmieden, Schlossern, Eisenbahnarbeitern, infolge des donnernden, betäubenden Lärmes, in dem diese Arbeiter ihre Arbeiten zu verrichten gezwungen sind, so daß über 60 Jahre alte Arbeiter dieser Berufe fast alle schwerhörig sind. Mechanische Schädigungen treten bei einer großen Zahl von Arbeitern dadurch ein, daß durch das tägliche Verrichten ein und derselben Arbeit eine einseitige Anstrengung der Körpermuskulatur und damit eine Ueberernährung der einseitig angestrengten Muskeln bedingt wird. Durch einseitige Ueberanstrengung entsteht z. B. die Hadenhand der Glasmacher, indem letzterer das Blasrohr mit der Hand in schnelle Drehung versetzt. Auch die Trommelfähmung gehört hierher; ferner die Be-

Wie das Handwerk entstand.

Von Dr. Wolff-Friedena.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Außer landwirtschaftlichen Arbeiten, unter denen die Teilung der Arbeit ebenfalls schon bestand, finden wir an gewerblichen oder besser gesagt gewerkschaftlichen Arbeiten auf den königlichen Gütern: Eisen-, Gold und Silber Schmiede, Schuster, Drechsler, Schreiner, Zimmerleute, Seiler, Schiff- und Hornschmied, Fischer, Vogelsteller, Faltner, Seidenweber, Bierbrauer, Mostbereiter, Fäbner und Regiernde.

Aus dieser Form der gewerkschaftlichen Arbeit nun sollte das Handwerk in seinen ersten Anfängen hervorgehen. Wie ging dieser Prozeß voran?

Die entscheidenden Faktoren waren an der Entstehung des freien Handwerks aus der Form der hängigen, höfgerichtlichen Arbeit beteiligt. Mit der allgemeinen Erhebung der Lebensweise, den steigenden Bedürfnissen und sich erhöhenden Ansprüchen sowohl an Zahl wie an Qualität der Gebrauchsgüter sah man sich besonders zu kleineren Fronhöfen, die die Mehrzahl der freien Höfe darstellten, und die durchaus nicht über eine solche wohlgeordnete Reihe der verschiedenen gewerkschaftlichen Arbeiter wie etwa die königlichen Hofwerkstätten oder auch nur die großen Hofhöfe verfügten, doch allmählich außerhande, allen Bedarf des Hofes, wie er für diesen Besitzer, dessen Familie

und das große Arbeitsgünste nötig war, selbst herzustellen, schon weil ihnen für zahlreiche Arbeiten, die die Erhebung der Lebensweise zum Bedürfnis gemacht hatte, die erforderlichen Arbeiter fehlten, oder aber weil die vorhandenen Arbeitskräfte den erhöhten, an ihre Geschicklichkeit und allgemeine Leistungsfähigkeit gestellten Ansprüchen nicht oder doch nur unvollständig genügen. Andererseits aber bildeten sich auf den Fronhöfen besonders tüchtige und geschickte Arbeiter heraus, die, nachdem sie die ihnen für ihre Herrschaft bzw. die Bedürfnisse des Gutshofes obliegenden Arbeiten erledigt hatten, noch Zeit genug übrig behielten, die sie verwenden konnten und auch verwandten, um für andere Höfe, die Mangel an Arbeitskräften hatten, zu arbeiten. Das taten sie jedoch nur, wenn sie dafür entlohnt wurden, denn der hörige Arbeiter war nur seinem eigenen Herrn, nicht aber fremden Besitzern hörig und dienstpflichtig. Sollte ein solcher die Dienste eines gewerkschaftlichen Arbeiters in Anspruch nehmen, so mußte er diesem dafür bezahlen, was wohl meist mit Naturalien oder sonstigen Wertobjekten, jedenfalls aber nicht mit Geld geschah, das damals noch keine wesentliche Rolle im Wirtschaftsleben spielte. Der Hörige bedurfte allerdings, um für fremde Höfe zu arbeiten, der Erlaubnis seines Herrn, die jedoch meistens erteilt wurde, zumal die Obrigkeit diesen Austausch der Kräfte im allgemeinen Landeseinteresse begünstigte. Auf diese Weise bildete sich allmählich die Arbeit gegen

Lohn zu einer ständigen und sich immer mehr entwickelnden Form des wirtschaftlichen Lebens aus. Zwar ist diese Form der Arbeitsweise, von der Volkswirtschaftslehre Lohnwerk genannt, auch noch nicht Handwerk, sondern nur eine Zwischenstufe zwischen diesem und dem Hauswerk, aber sie bedeutete die erste Lösung der gewerkschaftlichen Arbeit von dem Fronhause und sollte in dieser Bedeutung die unmittelbare Vorstufe des freien Handwerks werden. Das Lohnwerk kennzeichnete sich also als die Form der gewerkschaftlichen Arbeit, bei der der Arbeiter, noch ohne den Besitz eigener Arbeitsmittel und ohne eigene Werkstätte gegen Bezahlung und auf Bestellung im Hause des Bestellers wo er die Rohmaterialien usw. vorfindet, arbeitet. Auch diese Form der Arbeitsweise hat sich zum Teil noch bis heute in vielen Gegenden erhalten, wo man sie „auf Stör gehen“ nennt, doch ist sie hier der ausschließliche oder doch jedenfalls der Hauptberuf des gewerkschaftlichen Arbeiters, während sie in der Zeit des Fronhofes nur als Nebenberuf von dem hörigen Hofarbeiter neben dem Hofronddienste ausgeübt wurde.

Doch der hörige gewerkschaftliche Arbeiter konnte die freie Zeit, die ihm der Hofronddienst noch ließ, auch auf andere Weise denn als Lohnwerk verwenden, indem er nämlich fertige Gebrauchsgüter, deren Erzeugung sein Arbeitsfach war, auf Vorrat herstellte und bei passender Gelegenheit zu verkaufen suchte. (Schluß folgt.)

Der Arbeitsnachweis des Breslauer Bezirkes

Veranstaltet durch den Breslauer Bezirksrat. - Ein Verzeichnis der Stellenangebote in allen Gewerben, Handel und Industrie. - Die Befugnisse...

Nur 87 Pf. pro Quartal

...kantonale Kurier, der in Magdeburg wöchentlich einmal erscheinend:

„Mitteldutsche Kurier“

...Gratıs-Unterhaltungsbeilage. - Probenummern... - Preis 87 Pf. pro Quartal...

befindet sich Moltkestraße 6, „Neuar.“ zum Lützischen Platz. Fernsprecher Nr. 859

Essen - Ruhr. Durchreisende Kollegen erhalten vom hiesigen Ortsverband Abendbrot, Nachtlohn u. Morgentafel. Die Beurlaubungsarten werden nicht mehr auf dem Gewerbetreibereibureau, sondern bei den einzelnen Kassieren ausgeteilt.

bruar, verhard unter lang-jähriges Mitglied, der Tischler Gottlieb Irmer im Alter von 64 Jahren. Ihre seinem Wadent! Lie Verwandten! des Ortsvereins Berlin.

Krampfkrämpfe: der Schreiber, Gelger- und der Weiserkrampf. Ein ähnliches Versagen der Finger, welche bei dem Versuch, sie zu der gewohnten Arbeit zu gebrauchen, sich krampfhaft zusammenziehen, kommt vor bei Blumenmachern, bei Telegraphisten, bei Cigarrenwicklern, bei Graveuren usw., kurz bei Personen, die ein und dieselbe Fingerbewegung sehr häufig wiederholen, also die betreffenden Nerven und Muskeln leicht überanstrengen. Bei Selbglehern, welche oft in knieender Stellung die Sandformen ausarbeiten, bilden sich Schwellen mit Schleimbeutel in der Gegend der Schienbeinhaken. Bei Schneidern bemerkt man sehr häufig eine starke Schwellung mit darunter liegendem Schleimbeutel auf den beiden äußeren Knöcheln, weil auf diesen beim Sitzen mit gekreuzten Beinen die Last des Körpers ruhen muß.

Fast jedes Handwerk hatte früher seine besonderen Kennzeichen in dieser Hinsicht, während heute in dieser Hinsicht die Maschinenarbeit nivellierend eingreift. Zu der großen, sei es nun einseitigen oder allgemein körperlichen Anstrengung kommt häufig noch eine durch die Arbeit bedingte ungünstige Körperhaltung. Bei Sammel- und Seidenwebern z. B. erleidet der Brustkorb einen Druck von unten nach oben; das Brustbein wird nach innen gedrückt und die Rippenknorpel folgen dieser Bewegung, welche schließlich zu bleibender Entstellung wird. Allgemein sind die Krampfadern, die bei allen Leuten, welche bei schwerer Arbeit viel auf einem und demselben Fleck stehen müssen, sich entwickeln und ganz ungeheure Ausdehnung annehmen können. So sieht man oft die Unterschenkel mit bis bleistiftbildenden, neßförmig unter der Haut verzweigten oder sich schlängelnden, oft auch Knoten bildenden, bläulich durch die Haut durchscheinenden Gefäßen bedeckt. Diese Gefäße schwellen an, wenn der Rückfluß des Blutes verhindert ist, allmählich gibt die Gefäßwand nach und dehnt sich aus. Diese Krampfadern können schließlich plagen, infolge Krampfentstehen auch oft an den Unterschenkeln die sogenannten Weingeschwüre, welche nur eine geringe Neigung zur Heilung besitzen. Man beobachtet Krampfadern am häufigsten bei Schlossern, Schmieden, Tischlern, Schriftsetzern, Wäldern, Maschinisten. Alle daran Leidenden sollten stets die Beine mit Binden umwickeln, da sonst das Leiden mehr zunimmt.

Gesundheitsschädigungen entstehen ferner dadurch, daß junge oder schwache Personen sich Anstrengungen unterziehen müssen, denen ihr Körper nicht oder nicht noch gewachsen ist. So geben bei im Wachstum begriffenen Personen, welche infolge ihrer Beschäftigung den ganzen Tag über auf den Beinen sind, die inneren Wänder an den Kniegelenken, welche zu schwach sind, um unausgesetzt den auf sie wirkenden Druck der Körperlast zu tragen, allmählich nach, sie dehnen sich, das Bein bekommt eine Winkelstellung nach innen, es entstehen die X-Beine, auch Wälderbeine, weil sie bei Wäldern sehr häufig sind. In dem Maße man X-Beine in verschiedenen Graden auch bei Kellnern, bei Schlossern und Schmieden. In ganz ähnlicher Weise entsteht der Plattfuß z. B. bei Kellnern. Wiederum sind hier die Wänder des Mittelfußes zu schwach, die Körperlast dauernd zu tragen, sie geben nach, das Mittelfußgewölbe sinkt ein, bis es auf dem Boden einen Stützpunkt findet und der Plattfuß ist fertig. Andere Arbeiter haben eine zwar stehende aber nach vorn übergebogene Körperhaltung, drücken den Brustkasten zusammen, wie z. B. die Uhrmacher, Graveure, Lithographen, Diamantschleifer, Schuhmacher, Schneider.

Die Erkältungskrankheiten, also Muskel- und Gelenkrheumatismus beruhen auf der Einwirkung rasch aufeinander folgender Temperaturunterschiede. Bei den Feuerarbeitern sind diese Verhältnisse besonders ausgeprägt. Sie sind auf der einen Seite kaum erträglicher Wärmestrahlung ausgesetzt und vom Feuer zurücktretend erscheint ihnen zunächst eine recht kühle Temperatur noch zu warm. Dies gilt in erster Linie von den Wäldern und den Bierbrauern. Eine zweite Gruppe von Arbeitern sind die, welche infolge stetigen Arbeitens in der Masse rheumatisch erkranken. Hierher gehören die Töpfer, Kachelziegelarbeiter beim Herstellen und Durchfeuern der Töpfe, bei der Ausarbeitung der Formen, welche zum Gießen und Gießen die Formen aus feuchtem Sand machen; die Arbeiter, die in Porzellanfabriken die feuchte Masse kneten, die Kachelkleifer, die bei ihrer Arbeit, noch dazu oft bei ungünstiger Körperhaltung naß werden; endlich sind auch vielfach Sandsteinarbeiter in den Bräusen der Feuchtigkeit und Kälte ausgesetzt.

Rundschau.

Vom Arbeitsmarkt im Holzgewerbe. Im Holzgewerbe, dessen Beschäftigungsgrad sich in gewisser Abhängigkeit vom jeweiligen Tempo der Bautätigkeit befindet, herrschte naturgemäß in den letzten beiden Jahren eine Periode ziemlich flauen Geschäftsganges. Demgemäß waren auch die Arbeitsmarktverhältnisse der Holzarbeiter durchaus nicht geübler Natur. Abgesehen vom Jahre 1911, wo die Spannung zwischen Angebot und Nachfrage relativ stark nachgelassen hatte, werden die hohen Andrangsziffern des abgelaufenen Jahres nur noch von denen des Jahres 1908 übertroffen. Nachstehende Zusammenstellung veranschaulicht die Bewegung des

Andrangs am Arbeitsmarkt im Holzgewerbe für die Monate November und Dezember der Jahre 1908 bis 1913. Auf je 100 offene Stellen für Holzarbeiter kamen durchschnittlich Bewerber:

	1908	1909	1910	1911	1912	1913
November	379,0	248,5	216,1	171,0	222,7	332,7
Dezember	515,6	336,6	300,0	230,4	298,8	406,7

Der Monat Dezember brachte also eine erhebliche Verschlechterung der Arbeitsmarktlage gegenüber dem gleichen Vorjahrsmonat. Dagegen hat sich die Zunahme des Andrangs gegen den Monat November im Vergleich zum Vorjahre um 2,1 vermindert. Die Arbeitslosigkeit, die schon im Monat November einen Umfang von 5,84 Prozent erreicht hatte, stieg im Dezember 1913 auf 11,01 Prozent. Im Vergleich zum entsprechenden Vorjahrsmonat betrug die Zunahme der Arbeitslosigkeit 4,87 v. H. Für sämtliche Berufsgruppen der Holzarbeiter ist im Monat Dezember gegen den Vergleichsmonat des Jahres 1912 eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage eingetreten. Ganz besonders stark war sie für die Tischler, Schreiner usw., wo sie im Dezember 1913 gegen das Vorjahr nicht weniger als 112,39 Prozent betrug. In den einzelnen Gruppen ergaben sich folgende Andrangsziffern:

	Dezember	1912	1913
Tischler, Schreiner usw.	...	296,44	408,83
Drehflüßler, Holz- und Weidreher	...	291,39	302,58
Böttcher, Säbler, Räder	...	291,46	411,88
Wärker, Kamm- und Korbmacher	...	254,15	296,21

Am Arbeitsmarkt der Tischler war im letzten Monat des vergangenen Jahres für einige Bezirke eine Besserung gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Dies war der Fall in Ost- und Westpreußen, Pommern, Hannover und der freien Stadt Hamburg. In den übrigen Bundesstaaten hat sich die Arbeitsmarktlage gegen das Jahr 1912 durchweg ungünstiger gestaltet.

„Der Holzarbeiter“, Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands, bringt in seiner letzten Nummer nachstehende bemerkenswerte Notiz:

„Aus Arbeitgeberskreisen.“

Vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe.
Bei Gelegenheit einer Debatte über das Reichsvereinsgesetz im Reichstage brachte der sozialdemokratische Abgeordnete Legien (Mitglied des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes) zur Sprache, wie sich die Mainzer Polizeiverwaltung an den Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe gewandt habe. Dieser sollte der Polizei Auskunft geben über den politischen Charakter des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes. In der Antwort des Schutzverbandes soll es heißen, der politische Charakter des „freien“ Holzarbeiterverbandes ergebe sich aus der Tatsache, daß ihm eine Anzahl sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter als Mitglieder angehörten. Die Antwort gliederte Legien im Reichstage mit den Worten: „Ich kann es ja verstehen, daß dieser Unternehmerverband ein bißchen neidisch ist, daß er nicht soviel geistige Kräfte produziert, ein Reichstagsmandat zu bekommen.“ — Bekanntlich gehört gar nicht viel Zeug dazu, um sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter zu werden. Und nun kommt der bishige Legien her und erklärt, daß im Arbeitgeber-Schutzverband nicht einmal soviel geistige Kräfte produziert würden, daß die Erlangung eines Reichstagsmandats möglich sei. Das von dieser Stelle zu hören, mag für manche Leute im Schutzverband, die mit Legiens Verbandsbrüdern in inniger Freundschaft Kompagniegeschäfte machen, recht bitter sein.

Schwere Schäden des ostdeutschen Holzmarktes. Eine ganz erhebliche Schädigung des Holzmarktes haben die heftigen Januarstürme gebracht. Nach der jetzigen Feststellung sind allein im Regierungsbezirk Gumbinnen, welcher den Holzmarkt ganz erheblich beschädigt, circa 300 000 Festmeter Bruchholz entstanden. Der Schaden trifft den Holzmarkt um so schwerer, als der regelmäßige Jahresverkauf in den Schlägen bereits beendet ist.

Patentschau.

- Mitgeteilt vom Verbands-Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO 18, Str. Frankfurter Str. 59. — Auskünfte kostenlos.
- Angemeldete Patente:**
- RI. 34g. Z. 8865. Fußbänk. Carl Zander, Wangen. Angem. 1. 4. 13.
 - RI. 38a. Z. 8283. Fohelvorrichtung zur Herstellung der Ruten für die Winkelbeschläge an Fenstern u. dgl. Hans Böker, Ebersfeld-Sonnenborn. Angem. 6. 2. 13.
- Erteilte Patente:**
- RI. 37d. 270 730. Drehtür. Walter Pingel, Berlin u. Reinhard Söndgen, Bremen. Angem. 25. 5. 12.
 - RI. 38f. 270 799. Kraftfahrradspannvorrichtung für Maschinen zur Bearbeitung von Holzrädern. Ferdinand Fromm, Werkzeug- u. Maschinenfabrik, Cannstatt. Angem. 30. 5. 12.
- Gebrauchsmuster:**
- RI. 34i. 586555. Schulbank. Johannes Senff, Dresden. Angem. 30. 12. 13.
 - RI. 34i. 586 628. Zusammenlegbarer Gartentisch. Joh. Hansen, Hannover-Döhren. Angem. 30. 12. 13.

Aus den Ortsvereinen.

Ausbach. Am Sonntag, den 8. Februar, hielt der hiesige Ortsverein seine Mitgliederversammlung ab. Die Vorkonferenz des Stufenbereichs legte ein klares Zeugnis ab, daß die organisierten Kollegen in jeder Beziehung vor der größten Not geschützt sind. Hierauf erstattete Kollege Rösch einen klaren Bericht über die am 25. Januar stattgefundene Bezirkskonferenz in Nürnberg, betreffend Neubestellung des Arbeiterssekretariats. Hieran schloß sich eine rege Diskussion. Auch zu der am 7. Juni stattfindenden Generalversammlung wurde Stellung genommen und ganz besonders die Delegiertenfrage besprochen. Ferner wurde auch bekannt gegeben, daß es unseren Kollegen gelungen ist, bei der Firma Schwyger an den Sonntagen 1/2 Stunde früher Arbeitsurlaub zu erhalten. Während bis jetzt erst um 5 1/2 Uhr Arbeitsurlaub war, so ist es nach einigen Unterhandlungen mit der Firma gelungen, unter Fortfall der Nachmittagspause an den Sonntagen um 5 Uhr Arbeitsurlaub zu erhalten. Hier zeigte sich jedoch das Gebahren der Herren Genossen wieder im schönsten Lichte. Denn alles, was von Seiten der Deutschen Gewerksvereine gemacht wird, wird von diesen wahrheitsliebenden Herren wieder in ein ganz anderes Licht gestellt. So auch hier, von unseren Kollegen wurde früher schon versucht, eine Verfürzung der Arbeitszeit an den Sonntagen und zwar bis 4 Uhr herbeizuführen. Diese Forderung wurde von der Firma jedoch abgelehnt bzw. bis auf weiteres verschoben. Da nun in letzter Zeit eine Änderung der Arbeitsordnung vorgenommen wurde, so erfolgte auch wieder die Forderung, betreffs früherer Arbeitsurlaubes. Von Seiten der Firma wurde jedoch nur eine 1/2 Stunde-Verfürzung bewilligt. Die Herren Genossen glaubten natürlich, bei der an die Firma zu richtenden Eingabe, die gemeinverständlich gemacht wurde, etwas Besseres erreichen zu können, indem sie eine Stunde Arbeitsverfürzung verlangten, was jedoch nicht bewilligt wurde. Doch waren sie mit dem von der Firma gemachten Zugeständnis einverstanden. Nun wurde aber mit einer Verbesserung der Arbeiter begonnen, die mit ihrer Wahrheitsliebe in größtem Widerspruch steht. So äußerten sich einige dieser Herren, ja wenn wir die Sache gemacht hätten, dann hätten wir mehr erreicht, obwohl sie genau wußten, daß nicht mehr zu erreichen war. Da man jedoch die Kampfesweise und Wahrheitsliebe dieser „rückgrastellen“ Herren kennt, so ist es doch nicht der Mühe wert, sich mit ihnen herumzustritten. Für uns Deutsche Gewerksvereiner gilt nur das eine, daß wir uns re Ideen immer weiter verbreiten, unbeschadet der gefälligen Kampfesweise der freien Gewerkschaften. Darum auf zum Kampf für eine freiwirtschaftliche Entwicklung unserer deutschen Arbeiterchaft. P. R.

Berlin. Am Montag, den 23. Februar d. J., von nachmittags 3—9 Uhr, findet die Wahl der Vertreter und deren Ersatzmänner der hiesigen Ortskrankenkasse für die Gewerbe der Tischler und Pianofortearbeiter statt, und zwar im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15. Wir haben die Aufstellung einer eigenen Liste in die Wege geleitet, und ist uns die Nummer 2 angefallen. Unsere Kandidatenliste ist also Liste 2, fängt mit dem Namen Ernst Wilhelm an und endigt mit dem Namen Robert Schirrmacher. Kollegen! Allorts haben unsere Gewerksvereinskollegen gewaltige Erfolge erzielt, so daß selbst das Zentralorgan der Gewerkschaften Deutschlands seinen verhaltenen Mergen über das E. d. der Alleinherrschaft seiner Genossen nicht unterdrücken kann, und in der satism bekannten Manier schimpft. Unsere Kollegen vom Ortsverein Berlin müssen auch hier zeigen, daß sie auf dem Posten sind, und geschlossen Mann für Mann am 23. Februar an die Wahlurne treten. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß am 1. März die Bestätigung einer Automobilsfeuerwache stattfindet. Näheres wird noch durch die „Eiche“ und den Bezirksleiter bekannt gegeben.

Ebersfeld-Barmen. Am 7 d. M. fand unsere Monatsversammlung statt. Der Vorsitzende eröffnete kurz nach 9 Uhr abends die gutbesuchte Versammlung und gab zunächst die Tagesordnung bekannt. Nach Erledigung der Ortsvereinsangelegenheiten bekam Kollege Reich, vom Ortsverein der Maschinenbauer, Ebersfeld, das Wort. Redner betonte, daß er beauftragt vom Ortsverband erschienen ist; sodann erläuterte derselbe die Tätigkeit im Ortsverband und brachte zur Sprache, daß die Deutschen Gewerksvereine hier einen schweren Stand haben. Schuld daran ist nur, daß wir keinen von der werktätigen Arbeit unabhängigen Beamten haben. Das Bestreben des Ortsverbandes geht nun dahin, einen Beamten, gleich welchen Berufs, zu erhalten. Sollte diese Bemühung von Erfolg gekrönt sein, so betont der Redner, ist es Pflicht der Ortsvereine, diesen Beamten zu unterstützen. Dieses geschieht in der Weise, daß dann der Lokalbeitrag erhöht wird. Nach längerer Debatte beschließen die Kollegen: Sollte es durch die Bemühung des Ortsverbandes dahin kommen, daß ein Beamter hier seinen Wohnsitz hat, so soll der Lokalbeitrag erhöht werden. Sodann erhielt das Referat Kollege G. Kreil, Redner gab zunächst die Aufgaben der Deutschen Gewerksvereine bekannt, zeigt uns, wie seine gesteckten Ziele von Andersorganisierten zueigen gemacht werden, und damit Erfolge erzielen, während wir nur schlecht vorankommen. Auch dieser Redner kommt zu dem Schluß, wenn wir mehrere Beamten haben, und dieselben besser verteilt sind, wir dann auch Fortschritte verzeichnen können. Hier muß die General-

Kohlenbergwerke, und erleben wir noch, daß der Staat sich dem Willen des Kapitalhändlers widrig unterwirft, und daß die Kohlenpreise nirgends so hoch sind, wie in Deutschland?

Nachdem die rührige Landwirtschaftskammer zu Halle ihren Pfeil etwas zu früh aus dem Schilde genommen hat, wäre es im allgemeinen Interesse sehr zu wünschen, daß nicht nur die Handelskammer Mitteldeutschlands, sondern die Handelskammer Preußens überhaupt Stellung nehmen zu dem neuen Fideikommiss-Gesetzentwurf. Sie Fideikommiss-Waldbesitzer! Sie die Gewerbe der

Industrie, ja, auch die geeigneten Arbeitgeber gegen die Gefahr... zu retten, die der deutschen Volkswirtschaft durch die drohende Monopolisierung des deutschen Braunkohlehandels bevorstehen. Die deutsche Braunkohle ist bereits für weite Kreise der deutschen Industrie Rohstoff und Kraftquelle, sowie ein sehr wichtiger Heizstoff des mittleren und kleineren Haushaltes. Sie wird für die Versorgung zahlreicher Städte, Ueberlandzentralen und Bahnen unentbehrlich. Durch eine Monopolisierung des deutschen Braunkohlehandels wird die deutsche Braunkohle in derselben Weise künftig

werden muß abgewiesen werden. In richtiger Erkenntnis der Dinge haben sich übrigens die Vertreter der Kaufmannschaft schon entschieden gegen den Willkürakt ausgebrochen, der zu einer Ausschaltung der freien Konkurrenz bei der Preisbildung für den müßte.

Alle diese Monopolbestrebungen sind darauf gerichtet, den Arbeitern ihren erkämpften Lohn zu nichte zu machen; wir haben daher doppelte Ursache, auf dem Posten zu sein.

versammlung Remedur schaffen. Da dieselbe dieses Jahr stattfindet, soll in der nächsten Versammlung dieses auf die Tagesordnung kommen, um gegebenenfalls Anträge zu stellen. Ueber die Aufstellung eines Kandidaten waren sich die Kollegen nicht einig, ob wir einen Kandidaten aufstellen oder das Ergebnis von anderen Ortsvereinen abwarten sollen. Nach lebhafter Debatte einigten sich die Kollegen dahin, den Kollegen Hugo Freil als Kandidaten aufzustellen. Der Vorstand wird beauftragt, dieses Ergebnis den einzelnen Ortsvereinen, welche zum Wahlkreis gehören, bekannt zu geben. Diese zwei Punkte der Tagesordnung zogen sich demnach in die Länge, daß die weiteren Punkte zur nächsten Versammlung zurückgestellt wurden.

Lischberg. Ein Eldorado für Tischler ist die Werkstatt des Tischler-Obermeisters Küger. Der Herr, der sonst bei jeder Gelegenheit den „arbeitsfreundlichen“ Mann heraussucht, brennt sich in seinem Perron nichts weniger als arbeiterunfreundlich. Die Werkstatt ist daher im vergangenen Jahre zum reinen Laubenschlag geworden. Bezeichnend ist aber auch die Art, wie Herr Küger die Tischlergesellen an die frische Luft setzt. Als vor Weihnachten ein Tischler mit Herrn Küger in Differenzen geriet und das Arbeitsverhältnis aufgeben wollte, redete ihm Küger so liebevoll ins Gewissen, daß der Geselle wieder weiterarbeitete. Aber eine Woche nach der Beilegung der Differenz erhielt der Geselle auf einmal die Kopfe, wurde also elegant aus Straßenpflaster gefegt! Diese Handlungsweise ist so zu erklären, daß Küger den Gesellen nur deshalb zum Weichen veranlaßt hatte, damit noch ein größeres Stück Arbeit fertiggestellt werden konnte. Als dies erreicht war, konnte der Mann ja „liegen“. Einen anderen Gesellen, der wegen höherem Lohn vorstellig wurde, vernichtete Herr Küger bis zum Sonnabend. Als dieser Tag herangekommen war, erhielt der Geselle anstatt der Lohnerbhöhung seine Papiere. So ähnlich geht es in der letzten Zeit Woche für Woche. Als Entschädigung für die Entlassenen werden „junge“ Tischlergesellen gesucht. Auch über die sonstige Behandlung haben die Arbeiter Klage zu führen. Es kommt nicht gerade selten vor, daß der noch sehr junge Sohn des Herrn Küger alle Arbeiter mit „dämliches Schwein“ anredet! Wie schwer es aber so ein Arbeit-oberhaupt haben kann, ist daraus ersichtlich, daß Herr Küger sehr häufig mit der Uhr in der Hand vor dem Klosett Posten hält, um häusliches Material zu sammeln, wenn einmal genau festgestellt werden sollte, in welcher Zeit dieses wichtige Geschäft erledigt sein kann. Die Tischlergesellen werden nach diesen ganzen Vorkommnissen den Betrieb des Herrn Küger soviel wie möglich verkommen, um für die Platz zu machen, die für 33 und 34 Pf. Stundenlohn arbeiten und sich hinterher noch mit allerhand Schimpfwörtern belegen lassen wollen. Auf diese Weise wird das Handwerk ganz bestimmt gehoben.

Schwelm. Sonnabend, den 7. Februar, hielten wir unsere zweite diesjährige Monatsversammlung ab. Wir hatten das Vergnügen, unseren Bezirksleiter, Kollegen Daun, in unserer Mitte zu haben. Leider hatten es eine Anzahl Kollegen für besser gefunden, der Versammlung fern zu bleiben. Die Tagesordnung war eine reichhaltige. Mit dem Kassenbericht konnte jeder zufrieden sein, der Kassierer, Kollege Koch, holt zu aller Zufriedenheit gearbeitet und wurde ihm Entlassung erteilt. In Punkt Agitation kam folgendes heraus: Daß am Sonntag, den 15. Februar, unter Hinzuziehung auswärtiger Kollegen eine Hausagitation veranstaltet wird. Über Punkt 5, Beitragsfrage, sprach erst Kollege Bögel als Vorsitzender, dann Kollege Daun erläuternd, auch meine Meinung für Beitragshebung, um noch besseres Unterhaltungsweesen durchzuführen. Hierzu sprach auch noch Kollege Koch und Daun, wobei letzterer auf die Möglichkeit einer Beitragshebung hinwies. Ueber Punkt Arbeitsnachweis hielt Kollege Daun einen Vortrag und kam dabei folgendes heraus: daß ein Arbeiteradweis ganz gut sei, wenn alles dabei klappt, andernfalls hätte ja der Kassierer die Sache am besten zur Hand, da sich bei ihm die Arbeitslosen zu melden hätten. In Punkt

verschiedenes verlas der Vorsitzende ein Schreiben vom Hauptvorstand über Arbeitlosigkeit, ermunternd zur Agitation. Es wurden dann noch einige innere Angelegenheiten geregelt. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende die Kollegen, es dahin zu bringen, daß die Versammlungen besser besucht würden. Auch die anderen Vorstandsmitglieder schlossen sich diesem Wunsche an. Also, Kollegen von Schwelm, auf zur Versammlung und nicht geschlafen, es stehen ernste Zeiten bevor. Dr. Jiebiß.

Stolz. Am Sonnabend, den 31. Januar, hielt unser Ortsverein seine Mitgliederversammlung ab. Zu derselben war auch Kollege Mroczkowski-Danzig erschienen, um über das Thema „Das Koalitionsrecht und der Arbeitswilligenschuß“ zu referieren. Redner verbreitete sich zunächst über das vom Staat gewährleistete Koalitionsrecht, das allen Arbeitern erlaubt, sich zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zusammenzuschließen. Gegen dieses Recht der Arbeiter wurde früher schon von der Reaktion wiederholt Sturm gelaufen, und auch gegenwärtig versuchen die Scharfmacher und Junter durch ihre Anträge im Reichstage — z. B. Verbot des Streikpostenstehens — das Koalitionsrecht zu Fall zu bringen. Zum Arbeitswilligenschuß zeigte Kollege Mroczkowski an einigen Beispielen, daß die bisherigen Gesetze zum Schutze der Arbeitswilligen vollständig genügen. Reicher Beifall lohnte den Referenten. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen. Es kam die Ansicht zum Ausdruck, daß die Arbeiter alle Ursache haben, auf der Hut zu sein, auch sich den politischen Organisationen anzuschließen. Im Geschäftlichen wurden die Betriebe von Midley und Hoffmann etwas unter die Lupe genommen. Es herrschen hier noch teilweise recht hinterzornige Zustände. Die Firma Hoffmann glaubt sogar durch Mahregelung des Vorsitzenden, Kollegen Woller, unsere Organisation mit Stumpf und Stiel auszurotten. Die Klage auf dem Gewerbegericht ist gegen die Firma angekreuzt und das Ergebnis derselben wird Herrn Hoffmann wohl überzeugen, daß vor dem Geleze jeder Tischlergeselle gleich ist. Ein gutes Stück Solidarität und Opferwilligkeit ist darin zu erblicken, daß die Versammlung beschloß, dem Kollegen Woller zur Mahregelungsunterstützung aus der Lokalkasse den Betrag zu zahlen, um denselben dort so hoch zu sein, daß die Kollegen es nicht für nötig befinden, dem Rufe des Vorstandes Folge zu leisten, und doch wurde vor Jahresfrist ein Tarif ausgearbeitet, in dem höhere Affordräge vorgelesen waren. Damals stieg es, die Presse sind zu gering, die Kollegen gehen mit 12, 15 und 20 M. zu Hause, wir kommen da nicht mit aus. Ein bißchen mehr Selbsterhaltungstrieb und weniger Gleichgültigkeit im Verein könnte den Kollegen nichts schaden. Auch den übrigen Kollegen von Stolz ist eine regere Beteiligung zum Versammlungsbesuch zu empfehlen. Wir haben in diesem Jahre die Tarifbewegung; auch die Generalversammlung steht vor der Tür. Da gilt es, über unser Vereingeseß, über unsere Zukunft zu beraten. Auch in der Agitation steht es nicht rosig aus. Es gibt hin und wieder noch einige Indifferenten, die außerhalb unsern Reihen stehen. Auch diese müssen herangezogen werden, daß sie auch einmal als tüchtige Gewerbetreuer ihren Mann stehen, wenn es heißt: Einer für alle und alle für einen. Im Verschiedenen wurden noch einige belanglose Fragen erörtert. Kollege Mroczkowski richtete an die Versammlung noch einige zu Herzen gehende Worte und versprach, des öfteren nach Stolz zu kommen. In vorgerückter Stunde wurde die Versammlung geschlossen. H. W.

Sohnbewegung.

Jung ist ferngehalten nach Breslau (Dinkmann-Werke).

Breslau. Zur Ausperrung in den Dinkmann-Werken sei nur kurz bemerkt, daß es sich um keine Forderungen von Seiten der Arbeiterschaft gehandelt hat, sondern um Abzüge von den seit 15 Jahren bestehenden Affordpreisen. Bei den Stemmern, Kernmachern und Formern sind die Abzüge bis zu 50% gemacht worden. Diefelben sind bei der Direktion vorstellig geworden, die Abzüge zurückzuziehen, was aber rundweg abgelehnt worden ist, von Seiten des Dr. Eichberg. Darauf legten die Stemmer und dann die Kernmacher und Formern die Arbeit nieder. Auch in anderen Abteilungen sind Abzüge erfolgt; jede Verhandlung ist von der Firma abgelehnt worden, so daß auch die Arbeiter dieser Abteilungen die Arbeit niederlegten. Die Firma suchte durch Streikbrecher Ersatz für ihre eingekerkerten Leute, es waren aber alles andere, nur keine Stemmer oder Formern, so daß sie die Firma selbst wieder abschob. Am 7. Februar sah sich die Firma veranlaßt, sämtliche organisierten Arbeiter auf das Straßenpflaster zu werfen, aber nicht nur die organisierten Kollegen liegen auf der Straße, sondern auch ein großer Teil von nicht organisierten haben sich den Ausgesperrten angeschlossen, so daß fast 5000 in Betracht kamen. Es kommt wohl von Zeit zu Zeit ein Trupp Streikbrecher an, da von den Agenten den Leuten erzählt wird, die Fabrik ist vergrößert worden, und in Breslau erhält die Firma nicht so viel Leute als gebraucht werden. Ein Arbeitswilliger erzählte uns, daß ihnen die Stunde 80 Pf. versprochen worden sind, hat aber nur die Woche 22 M. erhalten; davon sind noch 10 M. für Verhöfungen in Abzug gebracht worden, da ist es kein Wunder, daß diese Leute so schnell als möglich wieder machen, daß sie aus dem Betriebe raus kommen. In den letzten Tagen konnten wir über 100 Mann wieder abhieben. Vor und in der Fabrik ist die Polizei zu Fuß und zu Pferde stark vertreten, doch geben die Ausgesperrten keinerlei Veranlassung zum Einschreiten. Nun wird es an den Kollegen liegen, den Betrieb zu meiden, so lange die Direktion nicht bereit ist, mit den Arbeitern zu verhandeln. Kein Kollege darf in den Dinkmann-Werken Arbeit nehmen. Dadurch kann der Sieg nur auf unserer Seite sein. Darum hoch die Solidarität! K. St.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungszahl ist der 8. Wochenbeitrag für das Jahr 1914 fällig

Versammlungen des Ortsv. der Holzarbeiter Berlin.

Sonnabend, den 31. Februar 1914: Bezirk Ost und Nordostlicher. Abds. 8 1/2 Uhr, Kopenhauer 65, Bahlabend. Robell- und Fabrikischer. Abds. 8 Uhr, b. Schröder, Steffiner Str. 50, Bahlabend und Vertrauensmännerversammlung. Anträge zur Generalversammlung unseres Gewerbetreues. Bezirk West und Nordwestlicher. Abds. 8 1/2 Uhr, v. Köpcke, Adalbertstraße 21, Bezirksversammlung mit Vortrag und darauf folgendem Festnachstkränzchen. Bezirk West. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Meade, Gummstraße 31, Bezirksversammlung. Vortrag des Hauptvorstehenden Kollegen Schumacher. Bezirk Steglitz. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Bercht, Weinstraßel, Bezirksversammlung. Dringende Angelegenheiten. Generalversammlung. Bezirk Weitzensee. Abds. 8 1/2 Uhr, Sedanstr. 19, Ede Elaghter, b. Wiedowild, Bezirksversammlung. Vortrag des Kollegen Meißner über die Entlohnung und Tätigkeit der Deutschen Gewerbetreuer.

Sonnabend, den 28. Februar 1914: Bezirk Nord und Ostlicher. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Matzsch, Brannenstraße 143, Bezirksversammlung.

Ortsverein Berlin. Sonntag, 1. März, Beschäftigung einer Automobil-Firenwache. Kaugeres in der nächsten Nummer der „Eiche“ resp. bei den einzelnen Bezirksleitern.

Die Verwaltung.

Anzeigen.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion den Lesern gegenüber nicht verantwortlich.

Ortsverein Neukölln.

Sonnabend, den 28. Februar 1914
b. Kramer, Hermannstr. 199.

Versammlung.

Wohlfühiges Ergehen erwartet
Der Ansichth.

Medizinal-Verband Berlin und Vororte.

Generalversammlung

am Sonntag, den 22. Februar 1914,
vormittags 9 1/2 Uhr, im Verbandshaus
an der Gieselerstraße 221/23.
Z. C. Schreyer, Sekretär.

Ostelhain.

Der Arbeitsnachweis
des Breslauer Bezirkes

in Ostelhain, Hermannstr. 24.

Die Geschäftsleitung

Diese gute 6 Pf.-Zigarre kostet bei mir nur 3,— M. per 100 Stück.



Ein Versuch führt zu dauernder Kundsch. 500 Stück gratis. Nichtbenutztes zurücknehmen oder Umtausch. Versand von 100 Stück an.

Th. Peiser, Verbandshaus, Berlin 54, Neue Schönhauser Straße 16. Begr. 1886.

Nur 87 Pf. pro Quartal

lohnt die beliebte, gutredigerte Wochenchrift für Sozialpolitik und nationale Kultur, der in Magdeburg wöchentlich einmal erscheinende

„Mitteldeutsche Kurier“

mit immer steigendem Gratis-Unterhaltungsbeilage. — Probenummern durch den Verlag. — Bestellungen nehmen alle Postämter, Landboten, Lager, sowie der Verlag, Magdeburg, Korbartenerstraße 12, entgegen.

Arbeitersekretariat Hamburg.

Marsstr. 18, Teleph. Gruppe 6, 9715

Das Sekretariat Hamburg richtet an alle nach Hamburg reisenden Gewerbetreuerkollegen das dringende Ersuchen, nach der Ankunft in Hamburg das Sekretariat sofort aufzusuchen. Es liegt dieses im eigenen Interesse der Kollegen. Die Geschäftsstunden sind von 11—1 1/2 und von 4—7 Uhr, Mittwochs bis 8 Uhr. Sonntags bleibt das Sekretariat geschlossen.

Tüchtige Tischlergesellen

auf bessere Möbel stellt ein
Husumer Möbelfabrik,
Husum.

Arbeitersekretariat

Nürnberg und Umgegend.

Das Arbeitersekretariat der Gewerbetreuer befindet sich ab 1. Juli 1914 Kuffenplatz 12, nächst dem Hauptbahnhof. Telephon 6935. — Fortschritte für alle zureisenden Kollegen Arbeitsnachweis.

Nachen (Ortsverband).

Durchreisende Kollegen erhalten 1,25 M. Reiseunterstützung auf dem Arbeitersekretariat Nachen, Sülicher Str. 77.

Der Arbeitsnachweis des Breslauer Bezirkes

in Breslau, Hermannstr. 24.

Die Geschäftsleitung

Nur 87 Pf. pro Quartal

lohnt die beliebte, gutredigerte Wochenchrift für Sozialpolitik und nationale Kultur, der in Magdeburg wöchentlich einmal erscheinende

„Mitteldeutsche Kurier“

mit immer steigendem Gratis-Unterhaltungsbeilage. — Probenummern durch den Verlag. — Bestellungen nehmen alle Postämter, Landboten, Lager, sowie der Verlag, Magdeburg, Korbartenerstraße 12, entgegen.

befindet sich Korbartenerstraße 6,
Rehau, zum Tüchtigen Zeit.

— Fernsprecher Nr. 659

Essen - Ruhr. Durchreisende Kollegen erhalten vom hiesigen Ortsverband Abendbrot, Nachtlohn u. Morgentafel. Die Verpflegungstatten werden nicht mehr auf dem Gewerbetreuerbüro, sondern bei den einzelnen Kassierern ausgeteilt.

bruar, verharo unter lang-
jähriges Mitglied, der
Tischler

Gottlieb Irmer

im Alter von 64 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Verwaltung

des Ortsvereins Berlin.